13. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 1. 3.
1983

53

ANGELS OF WAR World War II and the People of Papua New Guinea

Engel des Krieges
Der Zweite Weltkrieg und das Volk von
Papua-Neuguinea

Land	Australien 1981
Produktion	Ronin Films
Regie, Buch	Andrew Pike, Hank Nelson, Gavan Daws
Kamera	Dennis O'Rourke
Zusätzliche Aufnahmen	Chris Owen, Steve McMillan, Gary Kildea, Les McLaren, Tim Asch, Kim McKenzie
Ton	Gary Kildea
Schnitt	Stewart Young
Erzähler	John Waiko
Research	Hank Nelson
Uraufführung	28. 1. 1982 in Adelaide
Format	16 mm, Farbe
Länge	54 Minuten

Zu diesem Film

Im Januar 1942 brach der Weltkrieg über die Inseln von Papua-Neuguinea herein. Plötzlich sahen die Menschen dort Hunderte von Kampfflugzeugen am Himmel; die See war schwarz von all den Kriegsschiffen und Landungsbooten, die Strände waren übersät mit Bombenkratern, die Wälder zerfetzt von Granaten und Maschinengewehrfeuer.

Mehr als drei Jahre lang herrschte in diesem Gebiet Krieg. Eine Million Amerikaner, 300.000 Japaner und eine halbe Million Australier waren an den Kämpfen beteiligt – beinahe ein ausländischer Soldat für jeden Papua Neuguineas, ob Mann, Frau oder Kind.

ANGELS OF WAR schildert die Erfahrungen der Dorfbewölkerung während des Papua-Neuguinea-Feldzuges. In einen Krieg verwickelt, den sie nicht verstehen oder beeinflussen konnten, hatten sie keine Wahl, als sich der Waffengewalt zu beugen, gleich von welcher Seite sie ausging. Ihre Dörfer wurden bombardiert. Sie flohen in den Busch und hungerten. Sie wurden als Träger zwangsrekrutiert; sie kämpften als Infanteristen und Guerrilleros. In Gebieten, die die Japaner kontrollierten, wurden sie zur Kollaboration gezwungen oder riskierten, hingerichtet zu werden.

Einige von ihnen wurden später von den Australiern wegen Verrat gehängt.

Eine Generation von Papuas trug den Krieg buchstäblich auf ihrem Rücken. Sie schleppten Munition an die australische Front, bargen die Verletzten und brachten sie auf Bahren in die Lazarette. Die Lebensmittelrationen waren karg, das Wasser, das sie tranken, von verwesenden Leichen verseucht. Als Sold erhielten sie 10 Schilling im Monat. Heute empört sie vor allem, daß die Versprechungen, die der weiße Mann ihnen in Kriegszeiten gab, im Frieden nie eingelöst wurden.

Zwischen ihren Erinnerungen sind Filmsequenzen aus Archivmaterial montiert, das seinerzeit von japanischen, amerikanischen und australischen Kameramännern aufgenommen worden war, sowie Photographien und Illustrationen, Lieder und Gedichte von Schwarzen und Weißen, die vom Leben und Sterben im Krieg berichten.

ANGELS OF WAR wurde 1980 - 1981 in Papua-Neuguinea gedreht. Im Film:

– Die Frauen des Dorfes Kila Kila werden durch detonierende Bomben geweckt, fliehen mit Kanus die Küste entlang und müssen zusehen, wie ihre Männer von den Australiern zur Zwangsarbeit weggebracht werden.

– Arthur Duna aus Buna, zwischen zwei vorrückenden Armeen eingeklemmt, muß japanischen Drill lernen und wird später von australischen Polizisten dafür blutig bestraft.

– Einer der Bewohner von Rabaul sieht, wie ein Japaner Männer seines Dorfes enthauptet.

– General Douglas MacArthur landet an der Küste, um den Sieg vorzubereiten.

– 'Irgendwo in Neuguinea' sorgen Gary Cooper und zwei Starslets im Badeanzug für die Unterhaltung der Truppen.

– Raphael Oembari aus Hanau wird von einem australischen Kameramann fotografiert, wie er einen kriegsblinden australischen Soldaten in Sicherheit bringt, und wird zum Archetypus des 'Fuzzy Wuzzy Angel', weltweit bekannt als Bezeichnung für die barmherzigen schwarzen Engel in dem vom Krieg zerrissenen Dschungel Neuguineas.

Der Krieg in Papua-Neuguinea

Die ersten Opfer des Zweiten Weltkrieges auf australischem Boden waren 17 Papuas, die am 4. Januar 1942 bei einem japanischen Luftangriff auf dem Lakunai-Flughafen in Neubritannien ums Leben kamen. Die Japaner zerrieben das australische Bataillon in Rabaul, errichteten Stützpunkte auf dem Festland von Neuguinea und starteten zum Angriff auf die Alliierten in Port Moresby. Im Mai 1942 kam es zwischen den Alliierten und den Japanern zur Seeschlacht im Korallenmeer; später besiegten die Alliierten die Japaner in der Milne-Bucht, auf dem Kokoda-Pfad und den Salomon-Inseln. Die Strategie der Alliierten, von Insel zu Insel zu springen, führte 1944 zur Verlagerung der großen Schlachten in den Norden Australiens. Aber auch danach kämpften und starben in Papua-Neuguinea Australier, Papuas und Japaner, obgleich ihre Schlachten das Ende des Krieges um keinen Tag beschleunigten.

Die Opfer:

150.000 Japaner
9.000 Australier
3.000 Amerikaner
und schätzungsweise 40.000 Papuas

'Fuzzy Wuzzy Angel'

Im Oktober 1942 beobachteten die Pioniere Bert Beros und Vice Cook im Lager 66 am Kokoda-Pfad die Papua-Bahrenträger. Beros erinnert sich: „Als wir sahen, wie die Eingeborenen sich um die Verwundeten kümmerten, sagte Vic zu mir, 'Es wird eine Menge schwarzer Engel im Himmel geben, wenn das hier vorüber ist.'“ Am nächsten Morgen schrieb Bert Beros sein Gedicht 'Fuzzy Wuzzy Angel'. Es wurde im 'Brisbane Courier' und der 'Australian Women's Weekly' veröffentlicht und löste eine Welle der Sympathie für die Papua-Träger aus. Für Australier, die bis dahin von den Papuas Neuguineas bestenfalls Geschichten über Kannibalismus kannten oder sie für malerische Figuren hielten, war dies eine abrupte Kehrtwendung. In den Zeitungen, Wochenschauen, Liedern und Porträts der offiziellen Kriegskünstler wurden die Papuas Neuguineas als stark, sensibel und loyal dargestellt.

Die andere Seite des 'Fuzzy Wuzzy Angel'-Image

Die Australier priesen die Papua-Arbeiter als 'fuzzy wuzzy angels', aber sie waren oftmals strenge Herren. Papuas wurden zwangsrekrutiert und in vielen Dörfern erzählte man sich, wie grausam sie die Rekrutierung betrieben. Wenn die Männer sich weigerten oder sich im Busch versteckten, zerstörte die Polizei ihre Gärten und bedrohte ihre Frauen, bis sie zurückkehrten. In einigen Dörfern wurden sämtliche wehrfähigen Männer als Arbeitskräfte weggebracht, so daß in den Dörfern einzig die Frauen, alte Männer und Kleinkinder zurückblieben, die sich auf Jahre hin selbst durchs Leben schlagen mußten. Von ihren zwangsrekrutierten Männern hörten sie so gut wie gar nichts mehr.

(...)

Während des Krieges wurden mindestens 34 Papuas von der australischen Armee gehängt. Diese Männer – keine Australier – wurden wegen Illoyalität zu Australien hingerichtet.

In der Endphase des Krieges in Papua-Neuguinea litt niemand mehr als die Dorfbevölkerung in den von den Japanern besetzten Gebieten. Sie wurden ständig bombardiert und von den Luftstreitkräften der Alliierten angegriffen. In Rabaul fielen die Bomben Tag für Tag, von zehn Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags, 18 Monate lang.

Hungernde Japaner plünderten die Lebensmittelvorräte der Dorfbewohner, und die japanischen Offiziere, die die Dorfbevölkerung verzweifelt davon abzuhalten suchten, den Australiern zu helfen, folterten alle, die auch nur den Anschein der Kollaboration erweckten. Noch heute reden Männer aus Rabaul und von den York-Inseln von jener Schreckenszeit, als Leben und Tod für sie eins wurden. Wieviele Papuas von den Japanern hingerichtet wurden, werden wir niemals erfahren ...

Raphael Oembari – die Verkörperung des 'Fuzzy Wuzzy Angel'

Am Weihnachtsabend des Jahres 1942 fotografierte der Kameramann George Silk einen schwer verwundeten australischen Soldaten, der, einen Verband um seine Augen und einen Stock in der Hand, von einem jungen Papua eines nahegelegenen Dorfes in Sicherheit gebracht wird. Die australischen Zensoren zögerten, die Photographie eines 'Diggers', eines Grabenschützen, freizugeben, der faktisch im Sterben lag. Aber das LIFE-Magazin in den USA veröffentlichte das Foto und machte es zu einem der bekanntesten Bilder des Pazifik-Krieges. Überall, wo das Foto erschien, wurde der junge Dorfbewohner lediglich als Papua-Junge identifiziert. Für westliche Beobachter war er die Verkörperung des mitleidvollen Eingeborenen, der unschuldig, stark und gottesfürchtig dem weißen Mann zu Hilfe eilt.

Während der Dreharbeiten zu ANGELS OF WAR in Papua-Neuguinea gelang es den Filmemachern, jenen 'Papua-Jungen' aufzu-

spüren; auch heute noch, 38 Jahre nach der Aufnahme des Bildes, ist er eine imposante Erscheinung. Er heißt Raphael Oembari und lebt noch immer in der Nähe von Popondetta, wo er einst dem verwundeten Australier half. Er erzählte den Filmemachern seine Geschichte, seine Erinnerung an den Soldaten George Whittington, einen Gefreiten, dessen Name er mit dem von George Washington verwechselt.

„George Washington wurde mir anvertraut und ich führte ihn hinter die Linie. Das Bild wurde in der Nähe der Siremi-Brücke aufgenommen. Als die Japaner uns unter Beschuß nahmen, mußten wir uns abseits des Weges verstecken ... Als wir dann weitergehen konnten, bat er um Wasser, und ich fand welches. Dann sagte er, er sei hungrig, und ich fand einen Keks für ihn. Er bestand darauf, ihn mit mir zu teilen, und so teilten wir ihn.

Als wir das Hospital in Dobuduru erreichten, konnten sie ihm mit ihrer Medizin nicht helfen. Darum flogen sie ihn nach Port Moresby, wo er einige Tage später starb ... Nach dem Krieg ging ich nach Port Moresby und lernte seine Witwe kennen. Sie sagte, „Wenn dein Sohn heiratet und einen Sohn hat, dann gebe ihm den Namen meines Mannes“, George Washington. Darum heißt das erste Kind meines Sohnes George Washington. Meine Tochter gab ihrem ersten Kind den Namen der Witwe, und meine andere Tochter nannte ihren Sohn nach mir. So lebt die Geschichte jetzt in meinen Enkelkindern fort.“

(Produktionsmitteilung)

Kritik

... Trotz allem hat ANGLES OF WAR, der die Ausbeutung eines unschuldigen Volkes dokumentiert, das unseligerweise am falschen Ort lebte, als der Krieg ausbrach, auch eine humorvolle Seite. Während sie ihre Geschichten erzählen, unterhalten diese 'Engel' ihr Publikum zugleich mit wirklichem Theater. Als Geschichtenerzähler haben sie eine unglaubliche Fähigkeit, selbst die tragischsten Ereignisse in humorvoller Weise darzustellen. Der Film beeindruckt nicht allein durch seine vehemente Anklage gegen den Mißbrauch der Einheimischen durch australische und japanische Streitkräfte, sondern vor allem auch durch die Vitalität und Geisteshaltung dieses Volkes.

(...)

Die Filmemacher sichteten Tausende Filmmeter, die in den Archiven des Australian War Memorial in Canberra aufbewahrt werden und stießen auf manch einzigartige und zuweilen bizarre Aufnahmen. Es gibt z.B. einen Propagandastreifen der Japaner, in dem sie ihre expansionistischen Bestrebungen als 'Versuch des gemeinsamen Wachstums' rechtfertigen, und einen Streifen über eine sonderbare amerikanische Kriegshilfe, in dem Gary Cooper und zwei Starlets im Badeanzug die Truppen im dampfenden Dschungel unterhalten.

Das Archivmaterial und die zeitgenössischen Aufnahmen sind geschickt montiert und erzeugen auf diese Weise eine unmittelbare Betroffenheit über lang zurückliegende Ereignisse.

Curtis Levy in: Cinema Papers, Sydney, June 1982

Biofilmographie

Andrew Pike, Mitverfasser (mit Ross Cooper) des Buches 'Australian Film, 1900 - 1977', einer Geschichte der Spielfilmproduktion in Australien, das 1980 erschienen ist, und Leiter eines unabhängigen Filmverleihs. ANGELS OF WAR ist sein erster größerer Film.

Hank Nelson, führender Historiker von Papua-Neuguinea. Schrieb zwei Bücher und zahlreiche Artikel über Papua-Neuguinea sowie eine Reihe von Rundfunksendungen. Lehrte viele Jahre an der University of New Guinea; ist Senior Fellow der Research School of Pacific Studies an der Australian National University in Canberra.

Gavan Daws, hat an zahlreichen Dokumentarfilmen für das öffentliche Fernsehen der USA mitgearbeitet und Drehbücher für die Film- und Fernsehproduktion der National Endowment for the Humanities geschrieben.